

Eltern sein und berufstätig

Familie und Job unter einen Hut zu bekommen, ist eine große Herausforderung. Damit das gelingt, komme es nicht nur auf den Einzelnen an, sagt Petra Gerstkamp, stellvertretende Geschäftsführerin vom Deutschen Müttergenesungswerk. Es brauche die Unterstützung etwa des Arbeitgebers. Doch junge Väter und Mütter können auch selbst etwas tun. Haben berufstätige Eltern das Gefühl, dass ihnen alles zu viel wird, können sie in einem ersten Schritt eine Checkliste schreiben, so Gerstkamp. Auf der einen Seite notieren sie, was ihnen in ihrem Leben gefällt. Auf der anderen Seite steht, was sie verärgert oder womit sie unzufrieden sind. Das schafft mehr Klarheit darüber, was die dringenden Probleme sind. In einem nächsten Schritt sollen sie überlegen, welche Punkte sie ändern und wie sie dabei vorgehen können.

Berufstätige sollten darüber nachdenken, ob sich Aufgaben delegieren lassen. Lässt sich Arbeit im Haushalt in fremde Hände abgeben? Können die Großeltern bei der Kinderbetreuung einspringen? Vielen fällt das schwer. Doch dann helfe es häufig, sich vor Augen zu führen, dass auch das Umfeld davon profitiert, wenn man selbst wieder entspannter ist. „Das A und O ist, zumindest einmal die Woche etwas Zeit für sich einzuplanen“, empfiehlt Gerstkamp. Am besten legt man das gleich zu Beginn der Woche fest und trägt die Zeiten auch in den Kalender ein. Dann kann man sich zum Beispiel zum Sport treffen oder auch ein Buch lesen.

Ist man andauernd niedergeschlagen oder kränktelt, sollte man sich aber frühzeitig an Beratungsstellen wenden und einen Arzt aufsuchen. *dpa*

Raus aus dem Schattendasein

Allgemeinmediziner. Die Arbeit als Hausarzt ist abwechslungsreich. Trotz guter Berufschancen entscheiden sich zu viele Studierende für eine andere Fachrichtung.

Derzeit findet in Deutschland nur jeder zweite Hausarzt einen Nachfolger. Um den jetzigen Stand der medizinischen Grundversorgung zu sichern, müssten jährlich mindestens doppelt so viele Fachärzte für Allgemeinmedizin weitergebildet werden wie bisher. „Ein Grund für die Nachfolgeproblematik ist mit Sicherheit, dass in der Vergangenheit die Vergütung der Hausärzte deutlich unter der der fachärztlichen Kollegen lag“, erklärt Ulrich Weigeldt, Bundesvorsitzender des Deutschen Hausärztesverbandes. Das hat dazu geführt, dass sich Nachwuchsärzte eher für andere Fachgebiete entscheiden haben.

„In den letzten Jahren hat sich aber einiges getan, gerade durch die Hausarztverträge, die insbesondere in Baden-Württemberg sehr erfolgreich sind. Sie gewährleisten den Hausärzten eine vernünftige und faire Vergütung und verbessern gleichzeitig die Qualität der Versorgung.“ Trotz allem kursieren gerade in Bezug auf die Niederlassung häufig noch falsche Vorstellungen. „Als niedergelassener Hausarzt ist man kein Einzelkämpfer mehr, sondern arbeitet viel stärker in Teams als früher“, zeigt Weigeldt die Veränderungen auf. „Hier muss aber definitiv noch mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden.“

HEUTE IST TEAMARBEIT GEFRAGT

Durch die Breite des Fachs ist der Alltag eines Allgemeinmediziners sehr abwechslungsreich. „Natürlich gibt es Stoßzeiten mit grippalen Infekten im Winter, aber sonst wechseln sich Patienten mit sehr vielgestaltigen Problemen ab, die sich sowohl auf der körperlichen, psychischen wie auch der sozialen Ebene abspielen“, erklärt Prof. Dr. med. Stefanie Joos, Ärztliche Direktorin des Instituts für Allgemeinmedizin am Universitätsklinikum Tübingen und stellvertretende Sprecherin der DEGAM-Sektion Forschung. „Allgemeinärzte betreuen vom Kind bis zum 100-Jährigen alle und kümmern sich um Prävention, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation bis hin zur Sterbehilfe.“ Hausärzte kennen oftmals ganze Familien und können so die Beschwerdebilder gut einordnen. „Als Allgemeinarzt kann man außerdem Schwerpunkte setzen, zum Beispiel im Bereich Naturheilverfahren oder Sportmedizin“, so Prof. Joos.

Im Gegensatz zu früher ist Teamarbeit gefragt: Eine gute Sprechstundenorganisation sorgt für einen passenden Tagesablauf, viele Aufgaben können auch von medizinischen Fachangestellten erledigt werden. „Insgesamt ist vieles in Gemeinschaftspra-



Ein Hausarzt betreut Patienten jeden Alters mit ihren unterschiedlichsten Anliegen.

Foto: Fotolia

» TERMINE

Am 6. und 7. Juli, jeweils 8.30 bis 14.45 Uhr, findet die Fachmesse für **Ausbildung und Studium** Vocatium Stuttgart in der Schleyer-Halle statt. www.erfolg-im-beruf.de

Bei der vhs Stuttgart im Treffpunkt Rot-ebühlplatz findet am 6. Juli, 10.15 Uhr, eine Infoveranstaltung zur **Frauenakademie** statt.

An der Württembergischen Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie (VWA) in Stuttgart finden jeweils um 18 Uhr Infoabende zu den berufsbegleitenden Studiengängen **„Betriebswirt“** am 5. Juli, **„Fachkauffrau“** und **„Fachwirt“** am 12. Juli und **„Master of Business Administration“** am 21. Juli statt. Tel. 07 11 / 2 10 41 - 0, www.w-wa.de

Die Gesellschaft für Informatik-Regionalgruppe Stuttgart/Böblingen lädt am 4. Juli zu ihrer Veranstaltung **„Computerspiele – ein Meisterstück der Informatik“** an der Uni Stuttgart ein. <http://rg-stuttgart.gi.de/veranstaltungen.html>

Am 14. Juli, 18 Uhr, findet beim Verein Mensch im Unternehmen e.V. in Stuttgart ein Vortrag zum Thema **„Verrückte Ideen zur Mitarbeiterbindung“** statt. www.mensch-im-unternehmen.com

Am 18. Juli, 17 Uhr, findet im etz in Stuttgart der Meisterinformationsabend u.a. zu **„Elektromaschinenbau, Elektrotechnik, Informationstechnik“** statt. Tel. 07 11 / 95 59 16 - 0; www.etz-stuttgart.de

In der Kolping Akademie Stuttgart findet am 7. Juli, 18 Uhr, ein Infoabend zu **„Aus- und Weiterbildungen im Sozialen Bereich“** u.a. Fachwirt im Erziehungswesen, Fachkraft für Sprachförderung, Fachkraft für Flüchtlingspädagogik statt. Tel. 07 11 / 21 74 39 - 44; www.kolping-bildungswerk.de

Am 4. Juli, 17 Uhr, findet bei der vhs Stuttgart (Hedwig-Dohm-Str. 1) ein Infoabend **„Integrationsklasse am Abendgymnasium“** statt.

chen einfacher“, weiß Prof. Joos. „Hier werden Synergien genutzt, außerdem können sich die Partner bei akuten Hausbesuchen oder im Urlaub vertreten.“

Trotz des Mangels an Allgemeinmedizinern gehört Medizin zu den beliebtesten Studiengängen in Deutschland, und so gibt es jedes Jahr mehr Bewerber als Plätze. Aufgrund dieses Unterangebots ist der Studiengang durch einen Numerus clausus zulassungsbeschränkt, der je nach Bundesland zwischen 1,0 und 1,5 liegt und von Semester zu Semester schwankt. Wer Medizin studieren möchte, bewirbt sich bei der Stiftung für Hochschulzulassung. 20 Prozent der Plätze erhalten Bewerber mit dem besten Abiturdurchschnitt, 20 Prozent gehen an Bewerber mit der längsten Wartezeit. Die übrigen 60 Prozent können die Hochschulen über ein internes Auswahlverfahren vergeben, hier spielt jedoch die Abiturnote oftmals die entscheidende Rolle. „Auch über den Medizinertest werden Studienplätze

vergeben“, berichtet Prof. Joos. „Darüber hinaus gibt es Auswahlgespräche, wo auch soziales Engagement berücksichtigt wird und die Wartezeit, die zum Beispiel mit einer Ausbildung in einem Gesundheitsfachberuf überbrückt werden kann.“

ALLGEMEINMEDIZIN FRÜH KENNENLERNEN

„Lange Zeit hat die Allgemeinmedizin an vielen Universitäten ein Schattendasein gefristet“, warnt Ulrich Weigeldt vom Deutschen Hausärztesverband. „Das muss sich jetzt ganz schnell ändern, denn die zukünftigen Ärzte müssen überhaupt einmal die Chance bekommen, die Allgemeinmedizin im Studium kennenzulernen.“ Dazu brauchen medizinische Fakultäten zunächst einen gut ausgestatteten Lehrstuhl für Allgemeinmedizin. „Die Allgemeinmedizin ist

das wichtigste Fach der Primärvorsorgung, da kann es nicht sein, dass diese im Medizinstudium quasi nebenbei abgefrühstückt wird“, so Weigeldt.

Derzeit wird das Fach Allgemeinmedizin beispielsweise an der Universität in Tübingen über ein zweiwöchiges Praktikum in einer Hausarztpraxis abgedeckt, dazu kommen Vorlesungen oder Seminare. „Darüber hinaus können die Studierenden im Rahmen ihres Praktischen Jahres neben den Pflichtfächern Innere Medizin und Chirurgie das Wahlfach Allgemeinmedizin wählen“, zeigt Prof. Joos die Möglichkeiten auf. „Dafür entscheiden sich in Tübingen allerdings nur fünf bis 15 Prozent, was viel zu wenig ist.“ Die Allgemeinmedizin muss daher stärker im Studium verankert werden. Weigeldt weiß aus Erfahrung: „Wer die Allgemeinmedizin früh kennenlernt und sieht, wie anspruchsvoll und erfüllend sie ist, der entscheidet sich später auch eher für die Arbeit als Hausarzt.“ *Brigitte Bonder*

Sich gegen Ideenklau wehren

Geistige Schöpfung. Wenn sich Kollegen mit fremden Federn schmücken.

Jonathan P. hatte gehört, dass es an der Hochschule Ideenklau gibt. Trotzdem hat es ihn kalt erwischt, als er selbst davon betroffen war. „Ich war entsetzt, als ich den Aufsatz des Professors in der Zeitschrift gesehen habe“, erzählt er. „Das waren meine Ideen.“ Jonathan P. ist promovierter Geisteswissenschaftler. Vor zwei Jahren hat er an einem internationalen Workshop teilgenommen, zu dem er sich mit einem Paper zum vorgegebenen Thema beworben hatte. P. war in seinem Aufsatz zu einer Schlussfolgerung gekommen, die er mit einem Begriff prägte. „Den Begriff gab es so vorher nicht“, erklärt er. Später stellte er fest: Ein anwesender Professor hatte sein Paper überarbeitet – und verwendete in einer Veröffentlichung P.'s Schlussfolgerung und Begriffe, ohne auf ihn zu verweisen.



Fremde Federn Foto: Fotolia

Ideenklau ist gerade in kreativen Berufen immer wieder ein Thema. Es geschieht auch in allen anderen Berufen. Da ist zum Beispiel der Kollege, der im Teammeeting die Idee eines anderen als seine ausgibt. Da

ist der Chef, der die Idee des Praktikanten als seine an Kunden verkauft.

Doch was macht man in so einem Fall? „Die Idee an sich ist zwar erst einmal frei“, sagt Ole Jani, Rechtsanwalt und Experte für Urheberrecht. Das Recht kennt allerdings Möglichkeiten, Erfindungen zu schützen. Bei technischen Erfindungen berechtigt ein Patent in der Regel, für 20 Jahre die Nachahmung zu untersagen. Außerdem gibt es das Urheberrecht, das „persönliche geistige Schöpfungen“ schützt. Das kann zum Beispiel ein Buch, ein Bild oder ein Song sein. Ist die Idee urheberrechtlich geschützt, muss der Beklaute dann aber immer noch nachweisen, dass er die geistige Schöpfung zuerst hatte. Und das ist häufig schwer.

Eine Möglichkeit ist, die eigene geistige Schöpfung beim Notar zu hinterlegen, erklärt Rechtsanwalt Jani. Kann der Inhaber des geistigen Eigentums den Beweis antreten, dass er die Idee zuerst hatte, kann er im Fall von Ideenklau auf Unterlassung klagen – und gegebenenfalls sogar Schadenersatz verlangen, wenn jemand anderes seine geis-

tige Schöpfung benutzt oder sich zu Unrecht als deren Autor ausgibt.

Doch kaum jemand wird mit dem Anwalt drohen wollen, wenn der Kollege im Meeting plötzlich die eigene Idee als seine verkauft. Karriereberater Thorsten Knobbe rät in dem Fall, den Ideendieb sofort in die Schranken zu weisen. „Ich würde sofort zum Angriff übergehen und denjenigen zur Rede stellen“, erklärt er. Zeigt das Gegenüber sich nicht einsichtig, empfiehlt er, zum Mentor oder sogar zum Chef zu gehen. Dieses Vorgehen kommt aber natürlich an seine Grenzen, wenn der Mentor oder der Chef selbst der Ideendieb ist.

Wissenschaftler können sich an die Ombudsperson, die es an fast allen Hochschulen gibt, oder an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) wenden.

Jonathan P. hat sich an die Macher der Zeitschrift gewandt, die den Aufsatz des Professors publiziert haben, und fordert, dass zumindest die Online-Version der Zeitschrift korrigiert und er in dem Aufsatz korrekt zitiert wird. *Kristin Kruthaup, dpa*